

„Ein grundloser Fluch trifft nicht ein.“ Sprüche 26,2

Seit Menschengedenken fürchtet man Flüche und Verwünschungen, da man um ihre Wirksamkeit und Zerstörungskraft weiß. In der Seelsorge begegnet einem das oft. Flüche müssen gebrochen und Bindungen aufgelöst werden, damit der Betroffene frei wird und der Teufel seine Macht an ihm verliert. Sieg und Schutz sind im Namen Jesu und in der Kraft des Blutes Jesu. Niemand kann aus eigener Kraft frei werden. Gegen die Mächte der Fins-

Sieg und Schutz sind im Namen Jesu

ternis hilft es nicht, sie zu ignorieren oder wegzuinterprieren. Um sie loszuwerden, bedarf es der Hilfe eines Stärkeren (Matthäus 12,28 und 29; Jesaja 49,24 und 25). „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1. Johannes 3,8).

„Segen“ (ברכה, *berachah*) und „Fluch“ (קללה, *qelalah*) sind Gegensätze. Ist jemand von Gott gesegnet, nimmt man das in seinem Leben wahr. Er hat Gelingen, und es geht ihm gut (5. Mose 28,1–14). Seine Feinde können ihm nichts anhaben. Nöte erreichen ihn nicht. Der Herr *gebietet* dem Segen, bei denen zu sein, die Ihm gehorchen und Seine Gebote halten. Hierdurch gehören sie zum Volk des Bundes (5. Mose 28,8 und 9). Bei einer derart machtvollen Anwesenheit des von Gott zugeordneten Guten muss das Böse sich in weiter Ferne halten und kann nicht nahen. Die Nähe Gottes hält das Böse fern.

„Gesegnet ist der Mann, der auf den Herrn *vertraut* und dessen Zuversicht der Herr ist“ (Jeremia 17,7). „*Vertraue* auf den Herrn von ganzem Herzen, und stütze dich nicht auf deinen Verstand“ (Sprüche 3,5).

„*Verflucht* ist der Mann, der auf Menschen *vertraut* und Fleisch für seinen Arm hält und dessen Herz vom Herrn weicht“ (Jeremia 17,5).

Der Angelpunkt für Segen und Fluch liegt in der Haltung eines Menschen. Er selbst bestimmt, ob Ströme der

Gnade und Güte zu ihm fließen und er bei Gott geschätzt ist – oder ob Misslingen und Nachteile sein Leben kennzeichnen. Wer auf den himmlischen Vater vertraut und sich davon nicht abbringen lässt, ist ein Mensch des Segens. Will jemand keine innere Beziehung zum lebendigen Gott und entfernt sich noch zusätzlich von ihm, der spricht sich selbst das Urteil: Er hat sich für den Fluch entschieden.

Man kann Menschen segnen und sie damit in den Wirkungsbereich Gottes hineinbringen. Manche sprechen aber auch Flüche über andere aus: Man wünscht ihnen Schlechtes und sehnt Schaden für jemanden herbei. Solche Verwünschungen gibt es auch im Alltag. Schon der Satz: „Dir soll es auch einmal so gehen wie mir!“ ist eine milde Verwünschung.

Flüche können wirksam werden, wenn im Leben des Menschen die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Mangelnde Hingabe an den Willen Gottes, lauwarmer Glaube, zwiespältiges Denken und Verhalten gegenüber Mitmenschen etc. sind Eintrittspfor-

Vertraue auf den Herrn!

ten. Wer aber in Treue, Herzensreinheit und in Hingabe den Willen Gottes tut, an dem prallt ein Fluch ab. Wir sind nicht aus uns selbst immun; vielmehr ist es Gottes Schutz, der unsere Bewahrung darstellt und der so lange wirksam ist, wie wir bei Ihm sind.

Sich gegen Gott zu stellen, Seine Gebote zu missachten und Ihm nicht zu gehorchen, zieht automatisch eine Menge an Not, Unheil und Verderben (= Flüche) nach sich (siehe 5. Mose 28,16–68).

„*Unser Gott wandte den Fluch in einen Segen*“ (Nehemia 13,2). Auch noch so große Bemühungen der Feinde, Israel mit Bileams Hilfe und unter Aufbietung enormer Finanzmittel unter einen Fluch zu stellen, scheiterten (4. Mose 22–24). Der von Gott beschlossene Segen kann von niemandem aufgehalten werden.

Wenn Sie ein Kind Gottes sind, werden negative Aussagen anderer Ihnen nichts anhaben können. Sie sind unter dem Schutz und Segen des lebendigen Gottes.

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“ (Psalm 91,1 und 2).

Hans-Joachim Heil

Dank

- In immer mehr Ländern finden wir offene Türen, denn die Not in den Ehen und Familien ist groß.
- Eine neue Gruppe ist in Ruanda entstanden. Das Basisseminar fand im Dezember statt.

Gebet

- Von einigen Gruppen (wie Sudan) wissen wir nicht, wie es ihnen geht. Sie brauchen unsere Gebete.
- Es sind wieder Fortbildungsseminare geplant in Ghana, Kenia, Ruanda, Tschad, Togo. Wir bitten um Bewahrung und Gottes Segen.

Termine:

- 19.03. – 21.03.10 Ehewochenende mit Kinderbetreuung
Schloss Craheim
Tel. 09724 910020, anmeldung@craheim.de
- 02.04. – 05.04.10 Osterfreizeit in 66996 Heilsbach
Infos bei Ruth Heil: 06393 230
- 07.05. – 09.05.10 Mutter-Tochter-Wochenende
Gästehäuser Hohe Rhön
Tel. 09772 93040, www.hohe-rhoen.org
- 06.06. – 09.06.10 Seelsorge an der eigenen Seele
Gästehäuser Hohe Rhön
- 09.06. – 13.06.10 Eheseminar I
Schloss Craheim

Eheseminare, Eheberatung ... Bringt es etwas?

Vor, während und nach einem Seminar

Unsere Geschichte beginnt im August. Mein Mann Mario und die Kinder waren nach Antananarivo gereist, weil unsere drei Kinder sich für die Schwimm-Meisterschaft von Madagaskar vorbereitet. Ich konnte nur an den Wochenenden bei ihnen sein, weil ich arbeitete. In diesen Wochen drehte sich alles um die Kinder und ihr tägliches intensives Training. Natürlich kümmerten wir uns nicht um die Ausgaben, die beträchtlich waren. Wenn man liebt, zählt man nicht, heißt es so schön! Dazu hatten wir noch die „normalen“ Ausgaben. Am Ende des Turniers waren wir stolze Eltern, weil alle drei Kinder einen Preis bekommen hatten, doch auch voller Fragen und Zweifeln, was die Zukunft betraf. Unsere Ersparnisse schmolzen wie Eis in der Sonne, doch wir redeten nicht darüber, so groß war unsere Angst vor der Zukunft. Mein Mann war seit über einem Jahr arbeitslos und suchte vergebens nach einer Stelle. Mein Lohn reichte nicht aus, da ein Drittel des Einkommens für den Kredit des Hauses abgingen. Wir wussten nicht, wie wir das Problem anpacken sollten.

In dieser Zeit war das FLM-Seminar geplant, und wir überlegten, ob wir hingehen sollten, denn es war mit Unkosten verbunden. Wir beschlossen, daran teilzunehmen, gingen an den Geldautomaten und holten etwas Geld. Wir stellten fest, dass wir nur noch einen kleinen Betrag abheben konnten. Wir schauten uns an und sagten uns: „Das war alles, was wir noch auf dem Konto hatten.“ Wir waren in einem tiefen Loch, taten aber, als ob nichts wäre.

Das Thema des Seminars: Konflikte erkennen und lösen. Wir verhielten uns, als ob wir keine Probleme hätten. Am zweiten Tag wurde das Thema konkreter angesprochen. Der Grundgedanke: Der Ursprung der Konflikte ist, dass man den Fehler auf den anderen schiebt. Das ist so seit der Schöpfung, als Adam Gott antwortete: „... die Frau, die du mir gegeben hast.“

Danach kam eine Zeit des Austausches zwischen den Ehepartnern. Auf einmal löste sich etwas in uns. Die Anschuldigungen gingen hin und her zwischen uns. Argumente, um uns zu rechtfertigen, fehlten keinem. „Du hast dies ... jenes nicht getan.“, „Du hast dich nicht genug bemüht, Arbeit zu finden.“ usw. Die Spannung war fast unerträglich, doch es war nötig. Am Mittwoch gab ich auf. Ich hatte es leid zu diskutieren. Die Last war zu schwer. Ein eisiges Schweigen folgte.



Dann bat mich mein Mann mit viel Liebe, die Last abzulegen. Wir gingen hinaus, ein Stück weg von den anderen und sprachen uns aus. Wir baten einander um Vergebung und versöhnten uns. Von da an konnten wir Punkt um Punkt klären und einen Stachel nach dem anderen entfernen. Wir sahen einen Lichtschimmer. Unser Bankkonto war zwar immer noch leer, doch unsere Beziehung war wieder heil geworden. Durch diese Erfahrung haben wir gelernt, dass Liebe, Glück und Leid zugleich bedeutet.

Dieses Seminar hatte Gott für uns vorgesehen, damit wir wieder an die Quelle zurückfanden. Wir waren bereit, gemeinsam unsere Probleme in Angriff zu nehmen. Wir danken den Veranstaltern des Seminars, die sozusagen „Botschafter“ Gottes waren.

Wenn es das Seminar nicht gegeben hätte, wo wären wir heute?

Mario und Lanto aus Madagaskar

Die Veränderungen, die ich im Laufe der Beratung bei FLM erlebt habe.

Mir ist bewusst, dass ich nach so vielen Jahren Beratung bei FLM unbedingt ein Zeugnis ablegen sollte, was ich in dieser schweren, letztendlich aber sehr glücklichen Erfahrung erlebt und durchgemacht habe, sodass ich mich verändern konnte. Ich bin in meiner Ehe glücklicher und zufriedener als je zuvor.

Keinem Menschen fällt es leicht, sich zu verändern, weil es unbequem und unangenehm, in manchen Punkten auch schmerzhaft ist. Wie oft habe ich mich in diesen Jahren gefragt: „Warum soll ich mich verändern? Warum nicht meine Frau?“ Irgendwann begriff ich, dass nur dann etwas Positives geschehen kann, wenn man auf sich selbst schaut und nicht auf die anderen.

Der härteste Punkt, den der Berater bei mir ansprach, war wohl das problematische Verhältnis zur Kritik. Vor noch nicht allzu langer Zeit kam ich zu

der erstaunlichen Erkenntnis, dass ich minimal kritikfähig bin. Dies trifft zwar auch auf viele andere Menschen zu, doch was hilft das? Schon allein diese Erkenntnis bewirkte etwas in mir. Das musste so sein, denn dies war die Hauptschwierigkeit in unserer Ehe und blockierte unser Sexualleben.

Warum soll ich mich verändern?

Mein Verhalten bei Kritik ist besser geworden. Ich durchdenke das Gesagte erst einmal ruhig, bevor ich darauf reagiere oder mich äußere. Das hilft mir besonders in meiner Ehe. Ich habe auch gelernt, dass vieles gar nicht als Kritik gemeint ist, sondern einfach als Aufforderung, etwas besser zu machen. Beim täglichen Zusammenleben, beim Arbeiten, bei der Erziehung, bei allem merke ich, dass wir nun an einem Strang ziehen. Das schenkt uns viel Kraft und Freude und hat uns im Glauben gestärkt.

Eine wichtige Erkenntnis, zu der ich in der Beratung kam, ist: Geben ist schöner als Nehmen. Ich hoffe, dass ich mich zumindest ein Stückweit von dem Haben-Menschen in den Sein-Menschen verwandeln kann.

Ich habe auch gelernt, meine Frau in einem anderen Licht zu sehen. Als ich anfang zu begreifen, wie sehr sie um mich kämpft, und mehr Verständnis für sie aufbrachte, lösten sich meine Blockaden, und ich empfand mehr Hochachtung vor ihr. Ich bekam die Chance, mit ihr ein neues Leben zu beginnen. Unsere Liebe ist neu erblüht.

Es bleibt mir am Ende nur eines: dem Berater ein herzliches Dankeschön zu sagen. Ich staune, wie langsam die Veränderung vonstatten ging, dann aber doch zu einem guten Ende kam.

Beratung

Bei einer seelsorgerlichen Beratung treten zwei Personen in eine Beziehung, in der die eine Hilfe und Rat von der anderen erbittet. Man schätzt, dass heute etwa 50% der Menschen eine beratende oder psychologische Begleitung bräuchten.

Warum sucht man eine Beratungsstelle auf?

Der Hauptgrund ist ein „Schmerz“, den die Person empfindet. Man kann die Gefühle nicht immer genau beschreiben, da sie häufig diffus sind. Mal handelt es sich um ein inneres Un-

wohlsein, eine gewisse Lebensmüdigkeit, die sich durch Ohnmachtsgefühle äußert. Manche haben das Gefühl, verloren zu sein. Oft sind die seelischen Nöte von körperlichen Beschwerden begleitet, wie z. B. Schlaflosigkeit, Albträumen, Panikattacken etc. Das Leiden geht oft einher mit:

- Stress, Ängsten
- Depression, Lustlosigkeit
- der Angst, die Kontrolle zu verlieren
- Beziehungs- oder Kommunikationsproblemen
- Liebeskummer
- beruflichen Misserfolgen
- Phobien
- mangelndem Selbstvertrauen
- Angst vor Veränderungen
- posttraumatischem Schock.

Beratung ist punktuell

Die Beratung hilft dem Betroffenen, zu einem gewissen Zeitpunkt ein oder mehrere Probleme zu bewältigen. Er wird dazu gebracht, sich auf sich selbst zu konzentrieren und sich wieder als „Akteur“ seines Lebens zu sehen. Der Ratsuchende lernt, in sich selbst die Kraft zu finden, sein Selbstvertrauen zurückzugewinnen und seine Probleme zu lösen. Auf diese Weise ist er für seinen künftigen Lebensweg besser gewappnet. Durch eine seelsorgerliche Begleitung kann der leidende Mensch Frieden schließen mit den anderen und mit sich selbst.

Der Berater leiht dem Notleidenden sein Ohr und seine volle Aufmerksamkeit, ohne über ihn zu urteilen. Der Ratsuchende kann seine „Schattenseiten“ enthüllen, ohne befürchten zu müssen, dass er abgelehnt wird. In dieser Beziehung weiß man sich akzeptiert und verstanden. Die Beratung stellt die Fähigkeit, sich selbst und anderen zu vertrauen, wieder her.

Der Berater ist wie ein Reiseführer

Er begleitet den Reisenden in die „Wüste seiner Schwierigkeiten“. Er sollte deshalb folgende Fähigkeiten besitzen:

- Der Ratsuchende sucht sein Ziel und den Weg dorthin aus. Der Reiseführer, sprich der Berater, kann zwar andere Wege vorschlagen, doch letztendlich entscheidet der Reisende.
- Der Berater hat gute Kenntnisse des Geländes. Selbst wenn er die Route, die der Ratsuchende auswählt, nicht kennt, verfügt er doch über Erfahrung in Wüstenreisen und kennt sich daher in diesem Milieu aus. Er weiß um die hohen Sanddünen und die enormen steinigen Strecken, die zurückzulegen sind. Dies erleichtert die Reise. Er ist ein guter Kundschafter, er kennt die Pisten und die ersten Anzeichen einer Gefahr. Kurzum, er kennt die Gefahren, von

denen der Reisende nichts ahnt, und er weiß, wie man sie bewältigt. Er ermutigt den Reisenden in schwierigen Situationen und hilft ihm, seine Ängste zu besiegen.

- Er hat Vorräte und genügend Wasser für die Reise.
- Er weiß, wo sich mitten in der Wüste eine Oase befindet, egal welchen Weg der Reisende einschlagen wird. Selbst wenn eine Sanddüne der anderen gleicht oder die Piste vom Sturm völlig verweht ist und der Reisende bezweifelt, je ans Ziel zu kommen, wird der Reiseführer ihm Mut machen, weiterzugehen.

Was tun, wenn ein Bekannter von uns Rat sucht?

Natürlich können wir Laien nicht die Arbeit eines Fachmanns übernehmen. Doch wir können dem Leidenden un-



ser Ohr leihen und ihn ernst nehmen. Ihm Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken, damit er, indem er von seinen Schwierigkeiten spricht, klarer sieht und weiß, dass er nicht allein ist. Wenn er sich dann entscheidet, einen Therapeuten aufzusuchen, sollten wir ihn darin unterstützen.

Ein Wort an die, die helfen möchten

Ich möchte vorweg sagen, dass wir in den Gemeinden nicht dazu berufen sind, den „Psychologen“ unserer Geschwister zu spielen. Doch wir können aus brüderlicher Liebe unsere Hilfe anbieten.

Wie sollten wir uns verhalten, wenn wir jemandem beratend zur Seite stehen wollen?

Als Erstes müssen wir jegliches Machtgefühl ablegen. Macht kontrolliert und hält den Ratsuchenden in der Abhängigkeit gefangen. Ein Gefühl der Macht kann entstehen, weil man denkt, man sei stark, verglichen mit demjenigen, der seine Schwäche zeigt. Man denkt, alles zu wissen, im Unterschied zum unwissenden Ratsuchenden. Es ist die Allmacht des bescheiden Wirkenden, der in Wirklichkeit hochmütig ist.

Die Fußwaschung in Johannes 13 dient als Vorbild und zeigt auf, wie wichtig es ist, nicht in die Falle der Überheblichkeit und Allwissenheit zu fallen. Jesus, der Herr, der die Füße der Jünger wusch, ist sozusagen „Gott an unseren Knien“. Das Evangelium ist eine „verkehrte Welt“.

Für uns hat „Diener sein“ einige Konsequenzen:

- Bescheidenheit ist das erste Merkmal eines Dieners, also eines Menschen, der den anderen hilft.
 - Wir sollten Jesu Beispiel folgen und den anderen dienen.
 - Es sollte uns bewusst sein, dass wir nur beschränkt helfen können.
 - Wir müssen wissen, dass wir weder ein „Meister“ noch ein „Guru“ für andere werden dürfen.
- Macht- und Überheblichkeitsgefühle

abzulegen bedeutet, dass man sich nicht in das Leben des Hilfesuchenden „einnistet“ und auch nicht zulässt, dass dieser von uns abhängig wird. Es ist deshalb gut, eine gewisse Distanz zu halten – einen Mittelweg zwischen Sanftmut und Bestimmtheit, zwischen „die Last des anderen mittragen“ und „den anderen abhängig machen“, zwischen Anteilnahme und Abgrenzung. Die richtige Distanz einzunehmen bedeutet auch, sich den unterschiedlichen Menschen anzupassen, ohne sich selbst aufzugeben oder Kompromisse einzugehen. Auch hier gibt Jesus ein gutes Beispiel. Er empfängt und behandelt Menschen wie Nikodemus, die Samariterin, Zachäus oder den reichen Jüngling ganz individuell – und damit unterschiedlich. Mit jedem geht er anders um. Er passt sich ihrem Persönlichkeitstyp an, um ihnen helfen zu können.

Die richtige Distanz zu finden heißt auch, dem Menschen nahe genug zu sein, um zu hören, was er sagt und nicht sagt, und die ehrlichen Äußerungen von den falschen zu unterscheiden.

Es ist eine Kunst, die man lernen muss

und die durch Erfahrung geschult wird.

Andere mit den Augen des Herzen sehen

Die Augen drücken vielleicht Entsetzen aus, das Herz dagegen versucht zu verstehen. Dies ist wichtig. Will man den anderen nicht verurteilen, muss man bereit sein, auch das Schlimmste anzuhören.

Das bedeutet auch, mit den Augen des Glaubens das Leben und das gute Potenzial zu sehen, das in den Ratsuchenden schlummert. Innerlich sieht man schon, wie sie sich entwickeln werden, wenn sie einmal frei sind. Jesus gibt uns ein Beispiel in Johannes 4. Er macht aus der Samariterin, die eine schwere Vergangenheit hat und von den Dorfbewohnern verstoßen wurde, die erste Missionarin des Christentums. Jesus bleibt nicht bei dem stehen, was der Mensch jetzt gerade ist, sondern er sieht ihn mit der Perspektive der Zukunft.

Einige Gedanken für Ratsuchende

– Eingestehen, dass man Hilfe braucht. Diese Erkenntnis hat nur derjenige, der sich selbst nichts vormacht. Jesus wollte in den Evangelien dieses Bewusstsein bei denen wecken, die er traf. Jesus stellt der Samariterin in Johannes 4 eine Frage, die ihr die Augen für ihren Zustand öffnet. Oft zielt Jesus auf die wahren Probleme des Menschen und übergeht die Frage, die ihm gestellt wurde. Er gibt Hilfe für das eigentliche, existenzielle Problem.

– Die Nöte in Worte fassen

Dies ist die Grundlage der seelsorgerlichen Beratung, sozusagen der Schlüssel zur Seele. Der Ratsuchende muss aussprechen, was schmerzt, wütend macht etc. Auch das „Unsagbare“, die Scham, die Angst, der Hass oder die Rachegefühle, müssen in Worte gefasst werden. Oft gelingt dies nur, wenn die richtigen Fragen gestellt werden: „Was sagst du über dich selbst?“, „Was sollte passieren, wenn Ihre Not behoben ist?“ „Wie können Sie erkennen, dass Ihre Ehe besser geworden ist?“

Das Reden bzw. Aussprechen ist das Vorzimmer zur Freiheit, Heilung und Wiederherstellung.

Heil werden, warum?

Gott möchte uns heilen, damit wir wachsen und Frucht tragen können (Johannes 4,1–43; Johannes 8,1–11). Er möchte auch, dass wir aus unserer Schale ausbrechen. Wir sind dazu bestimmt, frei zu sein und zu wachsen (Johannes 3,1–3 und Johannes 9,1–10).

FLM-Frankreich

Von Frau zu Frau

Immer wollte ich das Beste für Dich –

aber Du hast es nicht geschätzt!

Die Ehe, aber auch ganz normale Freundschaften scheitern manchmal an einer einzigen Sache: An der Erwartung, die man an den anderen hat – und die nicht erfüllt wird.

Jedes Mal war ich tief enttäuscht, wenn mein Mann mir ein Geschenk unverpackt überreichte. Denn für mich war ein Geschenk erst dann eine echte Freude, wenn es richtig schön verpackt war. Ich ließ ihn wissen, wie viel mir die Verpackung bedeutete. Um ihm meine Liebe zu zeigen, packte ich die Dinge für ihn noch liebevoller ein

Womit kann ich Dir eine Freude bereiten?

als zuvor. Auch er veränderte etwas: Mit dem Überreichen des Geschenkes sagte er mit einem verschmitzten Lächeln: „Leider ist mir das Papier gerade ausgegangen.“ Darüber war ich traurig. Er hatte wahrgenommen, was ich wollte, aber setzte es trotzdem nicht um.

Endlich begriff ich: Er wollte kein Papier! Ich musste mir selbst verbieten, Papier um das Geschenk zu legen. Mein Liebesbeweis war störend für ihn! Irgendwie war ich darüber auch beleidigt. Obwohl es mir weh tat, überreichte ich ihm an Weihnachten ungepackt, was ich für ihn besorgt hatte. „Endlich hast du es begriffen“, meinte er erleichtert.

Zu meinem Erstaunen holte er hinter seinem Rücken mein Geschenk hervor. Es war wundervoll verpackt, kunstvoll verziert mit Geschenkband. „Meine Finger bekommen so etwas leider nicht fertig“, sagte er entschuldigend. „Aber unsere Kinder haben das für mich erledigt. So brauchst du es doch!“

Ist manchmal unsere Reaktion deshalb so stark, weil die Liebe, die wir dem anderen zeigen wollen, nicht freudig angenommen wird? Fühlen wir uns sogar verletzt, wenn sich der andere nicht über etwas freut, was wir mit Liebe für ihn ausgedacht haben? Und meinen wir, nicht geliebt zu werden, weil unser Gegenüber unsere Wünsche anscheinend nicht ernst nimmt?

Es ist gut, sich nicht traurig und beleidigt zurückzuziehen, sondern Worte dafür zu finden und sie auszudrücken. Folgende Sätze hätten auch bei uns viel früher etwas klären können:

Um diese Sache bemühe ich mich schon seit langer Zeit und will Dir damit meine Zuneigung zeigen. Hast Du es bemerkt? Und bedeutet es Dir überhaupt etwas?

Gibt es etwas, was Dir viel wichtiger wäre?

Vielleicht könnten wir als Paar neue Entdeckungen machen! An einem Abend bei Tee und Gebäck, bei einem Besuch im Café, bei einem Glas Wein könnte jeder von uns sich eine der Fragen aussuchen, um dann „ganz Ohr“ zu sein – und neu das Staunen zu lernen.

In welcher Situation würdest Du Dich über ein Lob freuen?

Welche Art der Zärtlichkeit berührt Dein Inneres?

Wann empfindest Du romantische Gefühle?

Was hilft Dir zu spüren, dass Du von mir angenommen bist?

Was gibt Dir die Versicherung, dass Du für mich wichtig bist?

Wann tut es Dir gut, meine Stärke zu spüren, weil Du Dich dann fallen lassen kannst?

Wann tut es Dir gut, mich schwach zu sehen, weil Du mich tragen möchtest und gerne einmal der Starke wärest?

Bei welchen Tätigkeiten würdest Du gerne von mir Anerkennung bekommen?

In welcher Situation spürtest Du einmal ganz deutlich, dass ich Dich wirklich liebe?

Welche Worte oder welche Gestik (Umarmung, über den Kopf oder Rücken streicheln) heben Deine Stimmung?

Womit könnte ich Dir einmal eine große Freude bereiten?

Was vermisst Du am meisten in unserer Ehe?

Reagieren Sie auf die Antworten nicht beleidigt, im Sinne von: Ich strengte mich immer an, und nun soll ich noch mehr geben! Sehen Sie in den Äußerungen keinen Vorwurf!

Sortieren Sie neu aus, was Sie aufgeben können, um anderes zu beginnen. Fragen Sie möglichst detailliert nach, jeder von Ihnen. Und danach beginnen Sie im Alltag, täglich Ihre „Hausaufgaben“ zu üben.

Ich wünsche Ihnen viele gute, neue Impulse!

Ruth Heil

Eine Frau nach dem Herzen Gottes

Frauentag mit Ruth Heil in Ljubljana, Slowenien

Da Ruth Heil schon vor fünf Jahren unsere Gastreferentin war, waren wir Frauen, die sie damals reden hörten, schon echt gespannt und erwartungsvoll. Wir wussten ihre Art des Redens zu schätzen, weil sie eben aus dem Leben spricht. Jeder kann theoretisieren, aber nicht jeder kann so offen aus dem Leben erzählen, und zwar nicht nur von Gutem, sondern auch von nicht so Gutem, das einem passieren kann.

Vor 250 Frauen hat Ruth Heil zuerst von der Macht der Zunge gesprochen. Viele sind sich nicht bewusst, welches Gewicht Worte haben können. Oft

von Ruth Heil übersetzt und herausgegeben, und zwar eine Zusammenfassung von drei Büchern: „*Wer redet, sündigt – wer schweigt, auch*“, „*Von der Freiheit, eine Frau zu sein*“ und „*Mit 40 fängt „frau“ an zu leben*“.

Das Buch ist unter dem Titel „*Eine Frau nach dem Herzen Gottes*“ erschienen. Die Frauen waren sehr begeistert, denn sie kannten Ruth Heil durch ihren Titel „*Liebe kennt eine Grenze*“ und „*Ganz vertraulich – ganz fraulich*“, die schon auf Slowenisch übersetzt sind.

Einige Tage nach dem Frauentag habe



Frauentag mit Ruth Heil

verfolgen sie uns noch nach Jahren. Deswegen ist es so wichtig, welche Worte man aus dem Mund fließen lässt. Weiter hat sie davon gesprochen, wie Gott uns als Sein Nachbild geschaffen hat und wie wir lernen müssen, ein Ja zu uns zu finden. Dann hat sie von der Ehe gesprochen, von Unterschieden zwischen Mann und Frau, an denen man wächst und reift. Auch aus ihren Erfahrungen in der Erziehung von elf Kindern hat sie uns wertvolle Tipps gegeben. Der rote Faden durch alle Themen war der Gedanke, wie Gott uns sieht und dass wir einander auch so sehen sollten.

Wir Frauen waren sehr begeistert. Ruth Heil hat uns Hoffnung gebracht, als sie uns erklärte, dass wir alle Schmerzen und Verletzungen bei Jesus am Kreuz abgeben dürfen. Denn Jesus gibt uns immer wieder ein neues Herz, erfüllt mit Seiner Liebe. Und wenn wir keine Kraft und keine Liebe mehr haben, können wir sie bei Ihm holen. Mögen wir alle Frauen nach dem Herzen Gottes sein – und es auch bleiben! Zu diesem Anlass haben wir ein Buch

ich mit einer Frau gesprochen. Sie geht in die Kirche aus Tradition und hat keine persönliche Beziehung zu Gott. Sie hat ihre langjährige Ehe fast schon aufgegeben. Die Worte von Ruth Heil haben ihr so gut gefallen, dass sie ihre Bücher gekauft hat. Sie hat alle in ein paar Tagen gelesen. Dadurch ist in ihr Leben Hoffnung gekommen. Sie wollte die Tipps aus dem Buch in ihrer Ehe probieren. Als ich sie später bei einem Weihnachtskonzert mit ihrem Mann gesehen habe, haben sie Händchen gehalten. Das hat mich zu Tränen gerührt. Unser Gott ist groß!

Ruth Heil hat auch in meine Ehe Heilung gebracht. Sie hat uns erklärt, wie Gott uns sieht und wie wir liebevoll miteinander umgehen können, statt einander nur zu kritisieren. Sie hat uns gezeigt, was Mann und Frau in der Ehe brauchen und voneinander erwarten. Wenn wir zu erschöpft sind, zu lieben und zu vergeben, können wir zu Gott gehen, der uns Kraft und Liebe geben kann. Durch Gott hat sie uns einen neuen Blick füreinander geschenkt. Danke, Ruth!

Alenka

Polen

Wir sind stolz auf die jüngere Generation!

Endlich können wir schreiben. In letzter Zeit machte uns eine Borreliose-Infektion zu schaffen. Etwa 20 Personen von FLM (darunter Kinder) waren daran erkrankt. Nur unser Sohn David blieb verschont. Weil in Polen das Wissen über diese Krankheit fehlt, kam es sogar zu ernstesten neurologischen Problemen. Die Heilmittel sind bei uns veraltet. Die Krankheit existiert so gut wie nicht im polnischen Krankheitsregister, deshalb übernimmt die Krankenkasse nicht die Kosten. Und im Krankenhaus haben wir festgestellt, dass selbst die Medizinstudenten, die vor dem Abschluss stehen, keine Ahnung davon haben.

Auch im Jahr 2009 fand die „traditionelle“ Freizeit auf der Halbinsel Hel statt. Doch dieses Mal war es keine Vortragszeit, sondern eine „Tatenzeit“. Für unsere postkommunistischen, zur Unmündigkeit und Passivität erzogenen Leute war es höchste Zeit, aus dem bequemen Rahmen des gut organisierten Eheseminars auszubrechen. Spontan veranstalteten wir Treffen mit Einheimischen und Campern. Wir sprachen mit ihnen über unseren Glauben. Auch mit den Jugendlichen, die vor der Kirche herumstanden, sprachen wir von Jesus. Allen versuchten wir, Jesu Liebe zu zeigen.

Eine große Freude und Ermutigung war es zu sehen, dass unsere „Kinder im Glauben“ Nachwuchs bekommen haben. Es ist schön zu beobachten, wie die Erntezeit allmählich kommt, nachdem wir uns so lange um die jungen Pflanzen gekümmert haben. Die Gruppe ist selbstständiger, sicherer im Glauben geworden. Eine Ermutigung war auch die Heilung einer jungen Mutter. Sie hatte Krebs und bereits viele Metastasen. Zur Zeit ihrer Operation waren wir, Piotr und ich, nicht da. Die anderen organisierten ohne uns während zwei Tagen ein „Rund-um-die-Uhr“-Gebet. Gott wirkte ein Wunder. Die Chirurgen mussten zwar einen Teil der Leber entfernen, doch sie fanden keine Metastasen mehr!

Wir sind auch stolz auf unsere junge Generation: Einige junge Leute und unser Sohn Daniel haben einen polnischen Zweig von Open Doors gegründet, bleiben aber auch bei FLM engagiert. Sie möchten dazu beitragen, dass die Polen über verfolgte Christen besser informiert sind und sie unterstützen. Lange Jahre selbst von Westeuropa unterstützt, müssen wir lernen, etwas von dem, was wir haben, den leidenden Geschwistern weiterzugeben. Betet für FLM-Polen.

Mariola und Piotr Wolochowicz

Afrika aktuell

Ruanda

Schon vor Gründung der Gruppe im Dezember 2009 wurden in Ruanda Seminare gehalten. Fabien Semivumbi, ein Student, der 2000 in Burundi Theologie studierte, kam in Kontakt mit FLM-Burundi und nahm dort an Seminaren teil.

Nach einigen Schwierigkeiten musste das für März geplante Seminar auf Dezember verschoben werden. Im März plante nämlich die Regierung kurzfristig Gedenktage an den Völkermord. An diesen Tagen durften keine anderen Aktivitäten stattfinden.

Die Veranstalter mieteten ein Schulgebäude für Dezember, und auch hier kam es zu Komplikationen. Zwei Wochen vor dem Seminar kündigte man den Veranstaltern an, dass zur gleichen Zeit auf dem Schulgelände eine staatliche Veranstaltung für Schüler stattfinden würde. Kurzfristig mussten neue Räume gesucht werden.

Nach all diesen Strapazen konnte im Dezember das Basisseminar mit V. Gscheidle aus Deutschland und den Ehepaaren Carine und Manassé Nduwimana und Cornalie und Pierre Claver aus Burundi stattfinden. Es war eine schöne Zeit zusammen, obwohl es auch Kommunikationsprobleme gab. Viele Anwesende konnten kein Französisch, und man musste die Vorträge auf Kirundi und Kinyarwanda übersetzen. Die Paare, die Französisch sprechen konnten, mussten während dieser Zeit an einem obligatorischen Englischkurs teilnehmen, der vom Staat organisiert wurde, weil Englisch nun die offizielle Landessprache ist. Doch trotz dieser „Hindernisse“ war das Seminar gut besucht.

Ein Land im Umbruch ...

Wenn man viele afrikanische Länder bereist hat, könnte man denken, dass es nichts Neues mehr zu sehen und zu erleben gibt. Doch die Vielfalt des afrikanischen Kontinents ist groß. Afrika ist nicht gleich Afrika. Jedes Land hat seine eigene Identität.

Ruanda, das 1994 in einer furchtbaren Katastrophe unterzugehen drohte, hat mich erstaunt. Es ist ein Land, das sich von Grund auf zu erneuern versucht. Nicht nur, dass das Land dem Commonwealth beigetreten ist und als ehemals französisch sprechende Kolonie Englisch zur ersten Landessprache erhoben hat, sondern der Geist der Versöhnung zwischen den Volksgruppen ist einmalig. Aufbau, Neuanfang ist die Devise. Überall wird gebaut, erneuert und renoviert. Nicht auf „Befehl“, sondern aus innerer Überzeugung möchten die Bürger des Landes einen totalen Umbruch einleiten.



Das ist für ein Land, das vom Genozide traumatisiert ist und auf viele mörderische Bürgerkriege zurückblickt, erstaunlich. Vergleiche sind nicht angebracht, jedoch blickt man auf Länder wie den Kongo, Liberia und viele andere, die eine ähnliche Geschichte in den letzten 50 Jahren durchlebt haben.

Auch das erste Seminar, um FLM dort aufzubauen, war eine Ausnahme. Die Organisation des Seminars, von Hindernissen geplagt, war ein Erfolg. Die Gläubigen in Ruanda haben es zum Erfolg gemacht. Eigenständigkeit im Planen der Örtlichkeit und der Finanzierung, alles war gut und nährt die Hoffnung, dass dort eine gesunde und solide Gruppe entstehen wird.

Sicher gibt es viele Schwierigkeiten im Land (siehe auch die folgende Beschreibung). Doch der Wille der Bürger, ein Neues zu schaffen, ist groß.

Unterstützung erhielten unsere Geschwister vom Verantwortlichen der Region. Er hat das Seminar eröffnet und geschlossen: „Wir, die Regierung, brauchen eure Arbeit, um unsere Ehen zu heilen und um unser Land zu versöhnen.“ Erstaunlich!

Wie ganz anders in Deutschland.

Ein weiteres Seminar findet im Sommer 2010 statt.

Volker Gscheidle

Über Land und Leute

Ruanda ist ein dicht bevölkerter Binnenstaat in Ostafrika. Er grenzt im Norden an Uganda, im Osten an Tansania, im Süden an Burundi und im Westen an die Demokratische Republik Kongo. Wegen seiner in weiten Teilen hügeligen Landschaft wird es auch „Land der tausend Hügel“ genannt.

Nicht zuletzt wegen der Konflikte zwischen den Volksgruppen der Hutu und Tutsi – die im Völkermord an den Tutsi 1994 gipfelten – zählt das Land zu den ärmsten in Afrika, obgleich in den letzten Jahren Fortschritte zu verzeichnen waren.

Eine Besonderheit sind die wenigen noch vorhandenen Berggorillas in den Virungavulkanen. Die vom Aussterben bedrohten Berggorillas werden durch Schutzmaßnahmen geschützt. Bekannt geworden sind sie durch den Film „Gorillas im Nebel“, der das Leben der US-Forscherin Dian Fossey mit den Gorillas in Ruanda zeigt.

Nur ca. 6 % bis 16 % (je nach Quelle) der Bevölkerung leben in Städten. Jedoch nimmt die Verstädterung zu.

Die größten Städte sind (Stand 1. Januar 2005): Kigali, Butare, Gitarama, Ruhengeri und Gisenyi. Außer Kigali, der Hauptstadt, die einen zunehmend urbanen Charakter entwickelt, sind die Städte sehr ländlich geprägt.

Seit der belgischen Kolonisation nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Land christlich missioniert, was zu einer Dominanz des in Belgien vorherrschenden Katholizismus führte (55 %). Protestanten, rund 38 %, sind durch verschiedene Kirchen vertreten (Anglikaner, Presbyterianer, Adventisten, Methodisten und Baptisten). Zum Islam bekennen sich rund 5 % der Ruander. Auch charismatische Gruppen, Adventisten und viele neue Kirchen konnten sich seit dem Völkermord ausbreiten.

Der einheimische Ahnenkult tritt zwar öffentlich nicht in Erscheinung, wird jedoch neben den eben zitierten Religionen von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung weiterhin praktiziert. Es handelt sich auch um eine monotheistische Religion mit einem Schöpfergott (Imana) und einer großen Persönlichkeit (Ryangombe), der ein Mittler und irdischer Repräsentant Gottes war. Wegen der gewissen Parallelen zu Jesus waren die Ruander vergleichsweise leicht für den christlichen Glauben zu gewinnen.

Demografie und Wirtschaft

Ruanda hat schätzungsweise 8,9 Millionen Einwohner. Mit durchschnittlich 314 Einwohnern pro Quadratkilometer ist Ruanda das am dichtesten bevölkerte Land Afrikas. Das Bevölkerungswachstum beträgt ca. 2,1 % jährlich, eine Frau bringt im Durchschnitt fünf bis sechs Kinder zur Welt. Es bestehen deswegen Pläne auf politischer Ebene zur Einführung einer „Drei-Kinder-Politik“.

Die Rahmenbedingungen sind ungünstig: Hohe Bevölkerungsdichte,

Afrika aktuell

Dominanz der Subsistenzlandwirtschaft bei Landknappheit und strapazierten natürlichen Ressourcen, schwacher Dienstleistungs- und industrieller Sektor.

1996 begann der Übergang von Nothilfe in Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit. Die USA, Belgien, Deutschland, die Niederlande, Großbritannien, Frankreich, China, die Weltbank und das UN-Entwicklungsprogramm sowie der Europäische Entwicklungsfonds sind die wichtigsten Geber.

Über 60% der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze, davon wiederum 20% sogar unter der Grenze absoluter Armut.

Problematik zwischen Hutu und Tutsi

Die Kolonialmächte definierten die gesellschaftlichen Kategorien von „Hutu“, „Tutsi“ und „Twa“ als „Stämme“, unterschieden nach rassistischen Kriterien bezüglich des Äußeren und des angeblichen Charakters sowie nach der Wirtschaftsbasis (Tutsi = Rinderzüchter; Hutu = Bauern; Twa = Jäger, Töpfer).

Deutsche Forscher (Rasstheoretiker) hatten zum Ende des 19. Jahrhunderts im Geiste der *Rassenkunde* die „hamitische Hypothese“ erfunden und eine vielfältig durchmischte afrikanische Gesellschaft in „Stämme“ sortiert: Hier die Minorität der angeblich aus dem Niltal eingewanderten Tutsi, eine hochwüchsige, hellhäutige, blaublütige, hamitische Rasse, dort die autochthone Mehrheit der unteretzten, negroiden, servilen, bäuerlichen Hutu. Tutsi wurden im kolonialen Herrschaftssystem privilegiert.

Im Jahre 1939 schrieben die belgischen Kolonialisten den Vermerk der ethnischen Zugehörigkeit im Personalausweis vor.

Die Tutsi erhielten zunächst alleinigen Zugang zu den Kolonialschulen mit dem Ziel, dass sie dadurch der Kolonialverwaltung dienen sollten. Durch die Kolonialpolitik wurde die Bevölkerung zu Abgaben und Zwangsarbeit verpflichtet, für deren Eintreibung Tutsi zuständig waren. All dies führte zu Unzufriedenheit und Neid. Doch es kam zu zunehmenden Problemen, weil Tutsi eigene Gedanken äußerten und nicht alle Vorgaben der (belgischen) Kolonialmacht umsetzen wollten. So setzten die belgische Kolonialverwaltung und die katholische Mission zunehmend auf „divide et impera!“ („teile und herrsche“) und begannen die Hutu politisch zu fördern. Als die Hutu 1959 die Macht übernahmen, pervertierten sie die ethnische



Gedenkstätte

Segregation zu einer Art „schwarzen Apartheid“. Sie nahmen das rassistische Gedankengut der Europäer an und begannen, die Tutsi als später eingewanderte Fremde in Ruanda zu behandeln.

Der Völkermord brachte für mindestens drei Viertel, vielleicht auch über 90% der in Ruanda ansässigen Tutsi

den Tod. Durch die kurz danach einsetzende Rückwanderung einer großen Zahl von Exil-Tutsi machen die Tutsi wieder wesentlich mehr als die zu erwartenden 1–3% der Bevölkerung aus. Neuere Zahlen zur Ethnizität sind kaum erhältlich.

Als **Völkermord in Ruanda** werden umfangreiche Gewalttaten bezeichnet, die am 6. April 1994 begannen und bis Mitte Juli 1994 andauerten. Sie kosteten zirka 800 000 bis 1 000 000 Menschen das Leben. In annähernd 100 Tagen töteten Angehörige der Hutu-Mehrheit etwa 75 Prozent der in Ruanda lebenden Tutsi-Minderheit sowie moderate Hutu, die sich am Völkermord nicht beteiligten oder sich dagegen einsetzten. Die Täter kamen aus den Reihen der Ruandischen Armee, der Präsidentengarde, der Nationalpolizei (Gendarmerie) und der Verwaltung.



Kinder beim Steine-Transportieren!



Eine Kirche in Ruanda

Afrika aktuell

Burkina

Die Mitarbeiter in der Provinz von Koupela sowie die Leiter der Gemeinde haben festgestellt, dass viele Paare große Schwierigkeiten haben und Hilfe brauchen ... Probleme in der intimen Beziehung, in der Verwaltung des Geldes, Lösung der Konflikte. Ein Problem ist oft, dass in der ehelichen Beziehung nur ein Partner gläubig ist oder dass die Paare nicht kirchlich oder staatlich getraut sind. Ein Eheseminar soll den Paaren helfen.

Als Hauptthemen behandelten wir „die Kommunikation“ und „die Konfliktlösung“. Ganze acht Stunden beschäftigten wir uns nur mit diesen zwei Themen. Die Teilnehmer waren sehr engagiert; sie stellten viele Fragen, die Einblick in ihr Leben gaben: „Kann man seiner Frau wirklich vertrauen und ihr alles sagen?“ – „Kann man austauschen, wenn der andere schweigt?“ – „Wie kann man die Einmischung der anderen Familienangehörigen begrenzen?“ – „Kann man dem Partner vergeben und wieder Vertrauen fassen nach einer Sünde wie Ehebruch?“

Leider kamen einige Paare, die Eheprobleme hatten, nicht, was die Leiter der Gemeinde sehr bedauerten. Doch die FLM-Leute, die von Ouagadougou speziell angereist waren, fanden das Seminar sehr positiv. Es hat sich gelohnt trotz der Strapazen der Anreise, sagte einer der Mitarbeiter.

Madagaskar

Wieder gut daheim angekommen!

Am 28. Oktober kamen wir um Mitternacht in Antananarivo an. Die Rückreise verlief gut, trotz einiger Schwierigkeiten am Pariser Flughafen wegen des Gepäcks. Auch unsere beiden Kinder waren während des Flugs ruhig, obwohl er mehr als zehn Stunden dauerte. Dafür sind wir dankbar. Gleich nach unserer Ankunft mussten wir uns bei der deutschen Botschaft melden. Das ist obligatorisch, um zu zeigen, dass wir zurückgekehrt und nicht in Deutschland geblieben sind. Am Ende des Nachmittags kamen wir endlich zu Hause in Antsirabe an – begrüßt von einem starken Regen. Am



nächsten Tag warteten unsere „Pflichten“ auf uns. Benja ging gleich wieder in der Klinik arbeiten. Eine große Schlange von Patienten wartete auf ihn. Ich musste mich auch gleich um das Administrative der Klinik kümmern, u. a. die Vorbereitung der Löhne, die am nächsten Tag bar ausgehändigt werden mussten.

Zwei Tage später fand das monatliche Treffen von FLM statt, die Woche danach zur gleichen Zeit zwei Basisse-

minare: eines in der Gegend von Antananarivo und das andere in der Gegend von Antsirabe.

Trotz der Geschäftigkeit seit unserer Rückkehr möchten wir allen danken, die uns in Deutschland so herzlich empfangen haben. Diese Reise, reich an Erfahrungen, war für uns ein wahrer Segen und eine Bereicherung – ein unvergessliches Erlebnis!

Benjamina und Zoe Rakotoson



Seminarteilnehmer aus Burkina

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommensteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL
PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75)

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4 · IBAN: CH42 0900 0000 8528 5074 4, BIC POFICHBEXX
Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT11 4283 0425 0015 0900, BIC VBOEATWWVOE

Sparkasse Kremstal Pyhrn, 0400-003604 (BLZ 20315) (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Postfach 1965, D-77679 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45 + 48 30 46, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: FLM.INT@t-online.de
Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheidle. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt GmbH, 77922 Lahr